

40 Jahre Welthaus Bielefeld Jubiläums-Gottesdienst am 22.05.22

Irene Matwimbi, Gesang; Peter Ewers, Orgel und Piano;
Texte und Lesungen: Georg Krämer, Ulrike Mann, Bärbel Spanier;
Predigt: Bertold Becker, Kirsten Potz;
Kollekte: Projekte des Welthauses Bielefeld

Klaviervorspiel

Eröffnung und Begrüßung

*Im Namen Gottes,
Grund allen Lebens
Im Namen Gottes
In Jesus Christus - unser Menschen-Bruder,
gekreuzigt und auferstanden von den Toten
Im Namen Gottes,
die Kraft des Heiligen Geistes,
die versöhnt und vollendet.*

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen Gottes,
der Himmel und Erde erschaffen hat,
der Bund und Treue hält ewiglich
und nicht preisgibt die Werke seiner Hände.

Amen.

Zu diesem besonderen Gottesdienst anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Welthauses Bielefeld grüße ich uns alle ganz herzlich.

Es ist uns eine große Freude und eine Ehre, dass wir hier in der Süsterkirche dieses Jubiläum mit feiern können:

Mit Ihnen und euch, die ihr vom Welthaus da seid,
mit Georg Krämer, langjähriger Mitarbeiter im Welthaus – und Bärbel Spanier, die sich ebenfalls beteiligt, mit Ulrike Mann, zum Jubiläum extra aus Liberia angereist, und mit Beate Wolff, Geschäftsführung des Welthauses;
mit Kisten Potz, Pastorin im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe), Herz an Herz und Seite an Seite mit dem Welthaus Bielefeld, mit Irene Matwimbi, Gesang; und Peter Ewers, an der Orgel;
Sehr gerne hätten wir an dieser Stelle auch den großen Altpräses Alfred Buß begrüßt. Er lässt herzlich grüßen, ist aber heute aus persönlichen Gründen verhindert.

40 Jahre Welthaus Bielefeld.

Es heißt, dass das Volk Israel 40 Jahre lang durch die Wüste zog, um von der Sklaverei und Unterdrückung Ägyptens ins gelobte Land der Freiheit zu ziehen...

40 Jahre, das ist eine beeindruckende Zeit, Seite an Seite mit Menschen, die gegen soziale Erniedrigung und Armut für Freiheit und Selbstbestimmung kämpfen.

40 Jahre Weggemeinschaft für die Verbesserung der Welt im Kleinen, damit auch im Großen sich etwas bewegt und verändert.

Wir alle sind dabei nicht am Ziel.

40 Jahre – das ist erst ein Anfang eines Weges, der von uns – bzw. von euch auch nicht begonnen wurde.

Der Weg begann einst mit einfachen Sklaven – und einer Gotteserfahrung, die sie in die Freiheit rief. Sie machten sich auf... und suchten etwas, das die alten Propheten mit sozialer Gerechtigkeit und mit Frieden von allen Völkern beschrieben – und dass Jesus das Reich Gottes genannt hat...

Auch wir suchen dieses Ziel – und sind immer noch unterwegs.

Dank 40 Jahren Welthaus Bielefeld haben wir das Ziel nicht aus den Augen verloren, sondern können es genauer und informierter und klarer bestimmen und sehen und uns immer wieder aufmachen ...

... und beten und hoffen und glauben und arbeiten und feiern und singen:

(mit Masken, und dennoch offen und frei): **Sonne, der Gerechtigkeit, gehe auf in dieser Zeit!**

Lied: 262,1-6 Sonne der Gerechtigkeit

Warum wir hier sind: ein Gottesdienst anlässlich von 40 Jahren Welthaus Bielefeld?! (Georg Krämer)

40 Jahre oder genauer 42 Jahre Welthaus Bielefeld. Warum feiern wir dieses Jubiläum auch mit einem Gottesdienst hier in der Süsterkirche?

Ein Grund dafür könnte Nostalgie sein, die Erinnerung an frühere Zeiten. Damals in den 80er Jahren gab es im Welthaus noch einige Gruppen, die einen christlich-kirchlichen Hintergrund hatten. Die Frauen, die keine Früchte der Apartheid kaufen wollten, oder die Gruppe „Solidarische Kirche“ gehörten zu den Gründungsmitgliedern des damaligen Dritte-Welt-Hauses und hatten eine solche christliche Orientierung. Überhaupt war die „Dritte-Welt-Bewegung“, wie man das früher nannte, sehr stark damals von kirchlichen Gruppen und insbesondere von den kirchlichen Jugendverbänden geprägt. Der „Faire Handel“ und viele entwicklungspolitische Kampagnen gehen auf deren Engagement zurück.

Und heute? Die säkulare Entchristlichung unserer Gesellschaft ist allgegenwärtig und hat auch Folgen für das Selbstverständnis derjenigen, die im Welthaus ehrenamtlich oder hauptamtlich arbeiten. Religiöse Bezüge oder Begründungen sind weithin aus unserer Arbeit verschwunden. Orientierung und Werte werden anderswo gesucht und vielleicht auch gefunden. Dabei wird häufig übersehen, dass die Menschen im Globalen Süden, mit deren Lebensbedingungen wir uns beschäftigen, weit überwiegend sich sehr wohl religiös definieren. Die Fremdheit der Religion ist unser Problem und selten dasjenige der Menschen in Afrika oder Lateinamerika.

Warum also feiern wir hier Gottesdienst aus Anlass unseres Jubiläums? Vielleicht weil einzelne hier wiederfinden, was sie unbedingt angeht und für ihr Welthaus-Engagement entscheidend ist. Vielleicht weil die „Hypothese Gott“ uns davor bewahren kann, politische Verhältnisse, Ideen oder Überzeugungen absolut zu setzen, weil sie uns an die Würde jedes einzelnen Menschen erinnert, weil sie hilfreich ist, sich weiter einzusetzen, obwohl es genug gute Gründe gibt zu resignieren und zu verzweifeln. Der Einsatz für weltweite Gerechtigkeit braucht jene Unbedingtheit, von der die Bibel spricht und die immer wieder Menschen in Bewegung gesetzt hat und setzt. An diese Kraft zur Veränderung wollen wir uns erinnern lassen, wenn wir hier Gottesdienst feiern.

Wir hören: Nkosi Sikilel' iAfrika, ein Song, der in den frühen Jahren des Welthauses eine Rolle gespielt hat und jetzt die Nationalhymne eines freien Südafrika ist.

Musik/ Lied Nkosi Sikilel' iAfrika (südafrikanische Nationalhymne)

Wir hören auf Worte des Psalms 51 (Verse 12-14)

und ein Gedicht-Gebet – frei nach Worten von Dorothee Sölle

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem achtsamen Geist rüste mich aus.

schaffe in mir gott ein neues herz
das alte gehorcht der gewalt
schaff mir neue augen
die alten sind verhext von siegen und töten, kämpfen und gewinnen, vernichten und
vertreiben.
schaff mir neue ohren
die alten registrieren nur unglück
schaffe in mir eine neue liebe zu den bäumen statt der voller trauer.
eine neue zunge gib mir
für eine neue Sprache.
Die Alte wertet ab und
zieht Grenzen der Erniedrigung und Feindschaft.
mein herz erstickt an der ohnmacht aller, die deinen worten trauen,
dass die gewaltlosen die erde besitzen und die friedfertigen deine Töchter und Söhne sind.
schaffe in mir gott ein neues herz und gib mir einen neuen geist
dass ich dich loben kann ohne zu lügen
mit tränen in den augen wenns denn sein muss
aber ohne zu lügen

Musik: I love You, Lord

Lukasevangelium, Kapitel 11 (Übersetzung der Basisbibel)

1 Einmal hatte sich Jesus zurückgezogen, um zu beten.
Als er sein Gebet beendet hatte,
bat ihn einer seiner Jünger:

»Herr, sag uns, wie wir beten sollen.

Auch Johannes hat seine Jünger beten gelehrt.«

2 Da sagte Jesus zu ihnen:

»Wenn ihr betet, dann so:

Vater, dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

3 Gib uns heute unser tägliches Brot.

4 Und vergib uns unsere Schuld –
denn auch wir vergeben allen,
die an uns schuldig werden.

Stell uns nicht auf die Probe.«

5 Dann sagte Jesus zu seinen Jüngern:

»Stellt euch vor: Einer von euch hat einen Freund.

Mitten in der Nacht geht er zu ihm und sagt:

›Mein Freund, leih mir doch drei Brote!

6 Ein Freund hat auf seiner Reise bei mir haltgemacht.

Ich habe nichts im Haus, was ich ihm anbieten kann.«

7 Aber von drinnen kommt die Antwort:

›Lass mich in Ruhe!

Die Tür ist schon zugeschlossen,
und meine Kinder liegen bei mir im Bett.

Ich kann jetzt nicht aufstehen

und dir etwas geben.«

8 Das sage ich euch:

Schließlich wird er doch aufstehen und ihm geben,
was er braucht –

wenn schon nicht aus Freundschaft,
dann doch wegen seiner Unverschämtheit.

9 Ich sage euch:

Bittet und es wird euch gegeben!

Sucht und ihr werdet finden!

Klopft an und es wird euch aufgemacht!

10 Denn wer bittet, der bekommt.

Und wer sucht, der findet.

Und wer anklopft, dem wird aufgemacht.

11 Welcher Vater unter euch
gibt seinem Kind eine Schlange,
wenn es um einen Fisch bittet?

12 Oder einen Skorpion, wenn es um ein Ei bittet?

13 Ihr Menschen seid böse.

Trotzdem wisst ihr,
was euren Kindern guttut,
und gebt es ihnen.
Wie viel mehr wird der Vater im Himmel
den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten.«

Bekennnis zu Frieden und Gerechtigkeit bei der ökumenischen Weltversammlung der Christen in Seoul 1990

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.
Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen,
an die Macht der Unterdrückung.
Ich glaube an Jesus Christus,
der gekommen ist, uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.
Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind,
dass Friede unerreichbar ist.
Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss,
dass der Tod das Ende ist,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.
Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will, die auf Gerechtigkeit und Liebe
gründet,
und dass alle Männer und Frauen
gleichberechtigte Menschen sind.
Ich glaube an Gottes Verheißung
eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.
Ich glaube an die Schönheit des Einfachen, an die Liebe mit offenen Händen,
an den Frieden auf Erden.
Amen.

Lied: 675 Lasst den Weg der Gerechtigkeit gehn

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, Grund allen Lebens. Amen

Der für heute – am Sonntag Rogate (Betet) – vorgeschlagene Predigttext, den wir eben als Lesung gehört haben, umkreist eine Frage:

„Wie sollen wir beten?“

„Einmal hatte sich Jesus zurückgezogen, um zu beten.“

– heißt es am Anfang des Textes.

Als er sein Gebet beendet hatte, bat ihn einer seiner Jünger:

»Herr, sag uns, wie wir beten sollen.

Die Jünger stellen diese Frage, weil es offensichtlich keine besondere Gebetspraxis in der Nachfolge Jesu gab.

„Wie sollen wir beten? Alle beten, die Jünger des Johannes beten, in der Kirche wird gebetet, in Not wird gebetet, - und du, sagst du uns nicht, wie wir beten können?“

„Alle beten“ – sagen die Jüngerinnen und Jünger.

– Da möchte ich einhaken.

Beten ist heute – vielleicht im Gegensatz zur Zeit Jesu - kein Thema in der Öffentlichkeit.

Vielmehr glaube ich, dass Beten eines der persönlichsten Themen ist, die es gibt.

Es ist ein so persönliches und inneres, intimes Thema, das meines Wissens noch niemand gewagt hat, es in Talkshows zu zerreden oder in Themenheften auszuwalzen...

Wann habe ich eigentlich zuletzt mit Freundinnen oder Freunden über Beten gesprochen?

Eine Ausnahme habe ich beobachtet:

Auf Plakatwänden konnten wir in den letzten Monaten immer wieder Menschen in Portraits erleben, denen ein Satz zum Thema Beten in den Mund gelegt war:

„Ich bete, weil... ich lebe, weil ich liebe, weil ich atme...“

Die Plakate machten mich neugierig. Gute Formulierungen, hübsche, ausdrucksstarke Gesichter... Gut gemacht! denke ich... Endlich mal gute Formulierungen... (nun, nicht alle, aber doch einige) – und das ist bei Plakataktionen zum Thema Glauben wirklich eine Überraschung.

Weniger gut finde ich, dass die Plakataktion im Prinzip eine Produktwerbung war. Bibel-TV. Hier erfahren wir mehr!

Beten und eine Produktwerbung. Wird nun auch im religiösen Kontext das Intimste kommerzialisiert?

Produktwerbung.

Das Stickwort greife ich auf.

Es gibt eine Lesart des eben gehörten Textes, da wird das Beten mit einem Gottesbild verbunden, das Gott als den Erfüller von Wünschen versteht:

„Bittet und es wird euch gegeben!

Sucht und ihr werdet finden!

Klopft an und es wird euch aufgemacht!

Denn wer bittet, der bekommt.

Und wer sucht, der findet.

Und wer anklopft, dem wird aufgemacht.

Welcher Vater unter euch

gibt seinem Kind eine Schlange,

wenn es um einen Fisch bittet?“

Wenn wir also in rechter Weise beten, wird Gott den Gebetswunsch erhören und tun, was für uns das Beste ist.

(Wenn sich bei uns nichts tut, dann haben wir offensichtlich nicht genug oder nicht richtig gebetet...)

Beten wird hier verstanden als eine bestimmte Art und Weise, etwas zu bekommen.

„Beten als göttliche Produktoptimierung“

So verkommt Gott zu einem Erfüllungsgehilfen meiner Wünsche und Vorstellungen.

Als wäre Gott ein Zigarettenautomat: Ich gebe meinen Einsatz in Form eines Gebets hinein – und bekomme unten die entsprechende Packung...

Dieses Gottesbild trägt nicht und ist sicher nicht das, was wir bei der Rede über das Beten im Lukasevangelium mit Jesus verbinden können.

Was aber ist Beten?

Welche Vorstellung, welche Zusammenhänge öffnen sich, wenn wir diese Frage Jesus stellen, sie also mit dem Sprachraum Jesu verbinden?

Das Matthäusevangelium sagt von Jesus folgendes:

„Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist;“

Das Kämmerlein war damals Art Vorratskammer und der einzig verschließbare Raum in einem orientalischen Haus. Der Hinweis auf die Kammer zeigt:

Beten ist etwas, das öffentlich nicht zur Schau getragen wird.

Beim Beten geht es mehr als um Worte um eine innere Haltung.

Was hoffe ich, was erwarte ich, was träume ich, was wünsche ich, was denke und liebe ich?

Welche innere Haltung verbinde ich mit Jesus?

Welche Erwartung und welche Hoffnung?

„Dein Reich komme, Gott! Wie im Himmel, so auf Erden!“

Diese Bitte aus dem Vaterunser steht für mich stellvertretend für die Haltung und die Erwartung, die Jesus prägt, lebt und lehrt, und die im Sprachraum Jesu etwas mit „Beten“ zu tun hat. Beten zielt auf das Reich Gottes.

Dein Reich, Gott, komme!

Es ist nicht unser Reich, nicht das dritte, zweite oder erste, nicht das westliche oder östliche, nicht das Reich der Nato oder das Russlands...

Dein Reich, Gott, komme!

Die Sklaven aus Ägypten sind einst ausgezogen aus ihrer Sklaverei mit einem Gottesversprechen: „Ich will euch führen in ein Land, wo Milch und Honig fließen.“ Ein Land ohne Armut und Entbehrung.

Das muss ein Land des Friedens sein, ein Land der Gerechtigkeit – ohne Herren und Knechte, Sklavinnen und Kinderarbeit.

Ein Land ohne Schwarz-Weiß-Denken, alle mit gleicher Würde gedacht, ein Land des Essens und Trinkens.

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Es ist ein Land, „wo Schulden erlassen werden – alle sieben Jahre einmal – und alle 70 Jahre eine Neuverteilung von Grund und Boden, damit alle gleich sein“ – so steht geschrieben in dem Buch der Thora, dem Buch der entflohenen Sklaven...

Schuld vergeben,

nicht fragen, wer Schuld hat, sondern: verhandeln, Waffenstillstand suchen, fragen, wie Frieden werden kann – und wie es weitergeht mit Versöhnung und einem Ende der Gewalt...

Schuld vergeben: Nato-Osterweiterung ebenso wie Ukraine-Überfall. Krieg und Mord und Tod, todbringende Entscheidungen und menschenverachtende Überzeugungen

Vergib uns unsere Schuld, wir werden uns einüben in ein Vergeben, wie uns vergeben ist...

Jesus lebte und lehrte in einer Haltung der Menschenfreundlichkeit, der Offenheit und der Güte.

Jesus ist von der Güte Gottes so sehr überzeugt, dass er in ihr die Welt verändert sieht. Er sieht die Güte Gottes wie die Sonne, die aufgeht über Böse und Gute, und er vergleicht sie mit dem Regen, Lebenswasser über Gerechte und Ungerechte.

Die Güte ist das Lebensprinzip!

Das Reich Gottes, das Reich der Güte ist da, sagt Jesus, es ist in euch und um euch herum.

Seht ihr es denn nicht? Fühlt ihr es denn nicht?

Traut ihr der Güte Gottes nicht?

»Stellt euch vor: Ihr habt einen Freund.

Mitten in der Nacht kommt er zu Euch und sagt:

›Mein Freund, leih mir doch drei Brote!

Eine Familie hat auf ihrer Reise bei mir haltgemacht.

Ich habe nichts im Haus, was ich anbieten kann.«

Würdet ihr nicht sofort aufstehen und geben?

Und selbst wenn Ihr keinen Bock habt, aufzustehen und ihr so tun würdet, als ob ihr schlaft: Am Ende steht ihr auf, weil da jemand vor der Tür schamlos die ganze Nachbarschaft auf den Plan ruft – und ihr am Ende als die Dumme dasteht.

Nun kommt nicht nur der Freund, sondern das Reich Gottes.

Es steht vor eurer Türe. Es steht da...

Tut das Nächstliegende. Ändert eure innere Haltung! Traut der Güte!

Macht die Türe auf.

Gebt und nehmt...

Jede und jeder von uns, egal, welche Haltung wir sonst haben, wir geben unserem Kind Brot, wenn es uns bittet, und eben keine Schlange, keinen Skorpion, keinen Stacheldraht, kein Flüchtlingslager, keine geschlossenen Grenzen, keine Push-Backs...

Offene Arme statt Stacheldraht.

Brot statt Tod. Wein statt Waffen.

„Geht nicht!

Diese Haltung lässt sich nicht weiterdenken.

Die Botschaft mag für Jesus ja stimmen, aber so lässt sich kein Konflikt gewinnen, kein Frieden gestalten, keine Zuwanderung begrenzen, keine Realpolitik machen.“

So höre ich schon die Widersprüche.

„Schließt der Predigttext nicht mit dem Satz:

‘Euer Vater im Himmel wird denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten. ´
Geht es nicht vielmehr um den richtigen Geist, also darum, geistreich realpolitisch zu denken?“

Nimm´s nicht wörtlich, wenn da steht: „Selig sind die Gewaltfreien, sie werden Gottes Kinder heißen.“ Ist nur geistlich gemeint.

Ich will mich diesen Widersprüchen nicht anschließen.

„Ist nur geistlich gemeint“.

Und Beten? –

Ist Beten auch nur geistlich gemeint?

Heißt beten nicht, die Kraft des Heiligen Geistes in Anspruch nehmen?

Die Kraft, die für etwas brennt, die Feuer und Flamme hat für das Leben in Verbindung mit Gott – und das heißt, in Verbindung mit allen Menschen und aller Schöpfung.

Gott steht immer für das Ganze. Für alle Welt – in gleicher Würde.

„Ich will euch den Heiligen Geist geben...“

Sende deinen Geist!

Verwandle uns. Und gib der Erde ein neues, gerechtes, friedliches Antlitz.

Lass uns brennen und Feuer und Flamme sein für dein Reich, Gott, das kommen wird.

"Beten ist Wünschen - nur feuriger!" – sagt der Philosoph Jean Paul.

Der Theologe Fulbert Steffensky fügt hinzu: "Wir beten umso feuriger, je mehr wir wahrzunehmen vermögen, wo das Leben geschändet und beleidigt wird."

„Beten ist der Anfang eines Aufstandes gegen die Unordnung der Welt.“, sagt der Theologe Karl Barth.

In diesem Zusammenhang verstehe ich „Beten“ nicht als etwas Passives.

Das Vaterunser ist kein Gebet, in dem wir bitten, dass Gott etwas tut.

Es ist ein Gebet, in dem und mit dem wir in Gott etwas tun wollen.

Das Vaterunser will nicht nur gesprochen, es will getan werden.

Beten ist Tun – ist Lebenshaltung – ist Ausdruck von Glauben – ist auch inniges Sprechen mit Gott – ist Trinken von Wein – ist Schmecken und sehen, wie freundlich Gott, die Kraft, ist.

Beten ist: die Schönheit des Lebens sehen.

Beten ist: in Beziehung gehen mit dem Leben.

Beten ist: Vertrauen auf den guten Ausgang des Lebens – ein Vertrauen einüben, dass die Güte in allem wohnt...

Beten ist Arbeiten daran, dass die Güte zum Vorschein kommt, dass die Heiligkeit des Lebens wahr wird...

Beten heißt auch, sich einüben in eine Kraft der Geduld, der Beharrlichkeit, des langen Atems.

Ich freue mich, dass in diesem Sinne im Welthaus Bielefeld viel gebetet wird.
Möglicherweise sogar mehr als in der Kirche.

Ich greife einen Gedanken noch einmal heraus:
„Beten ist: Vertrauen auf den guten Ausgang des Lebens...“

Es geht nicht immer sofort gut aus.

40 Jahre Welthaus Bielefeld. 40 Jahre – 42 Jahre – und ein Ende der Arbeit ist nicht absehbar.

Beten heißt auch, sich einüben in eine Kraft der Geduld, der Beharrlichkeit, des langen Atems.

Beten heißt: An etwas Sinnvollem festhalten und nicht nach dem Erfolg schießen.

Etwas Tun, das Zweck in sich selbst hat.

Wir bewerten Entscheidungen und Arbeit oft innerhalb der vom Marktdenken beherrschten Welt unter einem einzigen Kriterium, dem des Erfolgs.

Martin Buber, der große jüdische Religionsphilosoph, sagt:

„Erfolg ist kein Name Gottes. Gott kann nicht in den Kategorien der Macht benannt werden.“

Sich am möglichen Erfolg zu orientieren, das hieße immer noch nach der Melodie der Mächtigen dieser Welt zu tanzen.

Beten entzieht uns diesem Denken. Beten heißt: Widerstand leisten gegen die Machtsprache des Erfolges, des Nutzens, des Optimierens.

Beten, das heißt: beide Arme ausstrecken und offen werden für die Kraft des Reiches Gottes, das kommen wird.

Oskar Arnulfo Romero – der Bischof der Armen Lateinamerikas, ermordet in einer Kirche während einer Messe vor 35 Jahren, sagte einst:

„Das Reich Gottes ist nicht nur jenseits unserer Bemühungen. Es ist auch jenseits unseres Sehvermögens. Wir vollbringen in unserer Lebenszeit lediglich einen Bruchteil jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist. Nichts, was wir tun, ist vollkommen... Das ist unsere Situation.

Wir bringen das Saatgut in die Erde, das eines Tages aufbrechen und wachsen wird. Wir begießen die Keime, die schon gepflanzt sind in der Gewissheit, dass sie eine weitere Verheißung in sich bergen...

Wir können nicht alles tun. Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn uns dies zu Bewusstsein kommt. Es macht uns fähig, etwas zu tun und es sehr gut zu tun. Es mag unvollkommen sein, aber es ist ein Beginn, ein Schritt auf dem Weg, eine Gelegenheit für Gottes Gnade, ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun.

Wir mögen nie das Endergebnis zu sehen bekommen, doch das ist der Unterschied zwischen Baumeister und Arbeiter. Wir sind Arbeiter, keine Baumeister. Wir sind Diener, keine Erlöser. Wir sind Propheten einer Zukunft, die uns nicht allein gehört.“

„Das Leben ist überhaupt nicht eine Ruhe,
sondern eine Übung,
nicht ein Sein,
sondern ein Werden.

Wir sind's noch nicht,
wir werden's aber.

Es ist noch nicht getan und geschehen,
es ist aber im Schwang.

Es ist nicht das Ende,
es ist eben der Weg.“

(nach Martin Luther)

Amen.

Lied: Sanftmut den Männern, Großmut den Frauen, Liebe uns allen, weil wir sie brauchen...

Gebet

Im ersten Johannesbrief, Kapitel 2 heißt es:

„Wir sind schon Gottes Kinder, aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.

Wir wissen aber: Wenn es erscheinen wird, werden wir ihm gleich sein.“

Wir sprechen mit Worten, frei nach einem Gedichtgebet von Dorothee Sölle.

Vor dem Pfingstfest stehend lasst uns Gott bitten mit Ps. 104: **Sende deinen Geist!**

Verwandle uns. Und gib der Erde ein neues, gerechtes, friedliches Antlitz.

Lasst uns also beten:

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden:

Gott, der du uns besser kennst, als wir uns selber kennen:

Wann werden wir zu dem, was wir sind: ein vollgültiges Ebenbild von Dir, Gott.

Schwestern und Brüder in deinem Reich, das unserer Erde zum Verwechseln ähnlich ist.

Wann lernen wir, nicht mehr auf andere herabzusehen und sie mit Überheblichkeit zu erniedrigen?

Wann lernen wir, uns selbst so zu nehmen, wie wir sind: Zerbrechlich, unvollkommen und gegenseitig auf Hilfe angewiesen?

Wann üben wir uns ein in die Solidarität der Liebe, die Grenzen überwindet und nach Heimat und Glück fragt – und nicht nach Herkunft, Reichtum und Religion?

Wir bitten dich: **Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu!**

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden:

Gott, die du das Leben hervorbringst und Lachen:

Wann wird es so weit sein?

Wann wird der Mund aller Menschen voll Lachens sein und Tränen Zeichen der Freude und nicht der Trauer über Gewalt und Terror?

Wann wird die Ehrfurcht vor dem Leben dem Töten und Morden Einhalt gebieten überall auf der Welt? Wann endlich wird dein Frieden durch alles hindurchleuchten?

Wir bitten dich: **Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu!**

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden:

Gott, der du ruhen kannst von deinen Werken und Stille schaffst und Raum zum Atmen:

Wann lernen wir eine neue Genügsamkeit, in der wir unsere Sehnsucht nach Leben nicht

Konsumieren und Reichtum verwechseln? Wann lernen wir, den Dingen durch Beziehungen Bedeutung zu geben? Wann endlich stellen wir die Gleichheit aller Menschen in den Vordergrund und ordnen Dinge und Reichtum danach?

Wir bitten dich: **Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu!**

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden:

Gott, die du gegenwärtig wirst im Teilen von Brot und Wein

Wann wird man an unseren Handelsbeziehungen sehen:

Hier wohnen die neuen Menschen, die schwesterlichen und brüderlichen?

Wann wird die Sonne der Gerechtigkeit über der Welt aufgehen?

Wann erfüllt uns Dein Geist der Wahrheit und Liebe, Gott?

Wann endlich werden wir dich tun – und dich teilen – unabhängig von jeder Religion und Herkunft?

Wir bitten dich: Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu!

Gott, Freundin der Menschen, Freund der Erde, komm bald!

Maranatha, beeile dich, mache dich sichtbar und uns mit dir:

Töchter und Söhne in deinem Reich – unserer Mutter Erde!

Maranatha, beeile dich, ändere Herz und Sinn und Handeln von uns und mit uns von denen, die Verantwortung tragen für das Leben und das Sterben auf der einen Erde.

Wir bitten dich: Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu!

Während wir sehnlichst auf die Veränderung hoffen und ihr zuarbeiten,

tu du, was wir nicht können oder wo wir versagen:

Lass die Verzweifelten Perspektiven entdecken,

die Mutlosen Kraft schöpfen,

die Einsamen Trost finden und die auf der Flucht ein Zuhause,

die Bedrohten Ruhe für Leib und Seele,

lass die Kranken, Verletzten und Geschändeten Heilwerden und schenke allen Menschen die Gewissheit, dass du sie liebst, sie nicht loslässt und verwandeln wirst.

Christus, wir brauchen dich

und beten, wie du es uns gelehrt hast...

Vaterunser...

Segen

Nachspiel